

diese Informanten eine eher ablehnende Haltung einnahmen. Die Länge der Interviews war je nach Gewährsperson recht unterschiedlich. Sie betrug im allgemeinen aber zwischen 10 und 20 Minuten. Die Informanten erhielten die Blätter mit den Sätzen, lasen diese und übersetzten sie in ihre Mundart. Es gab zum Teil deutliche Unterschiede im Verlauf der Interviews zu beobachten. Einige Informanten hatten offensichtlich Mühe mit der Textvorlage, während anderen das Handout gar nichts ausmachte. Erstaunlicherweise waren die Alten sehr selbstbewusst und gingen mit der Vorlage genauso geschickt um wie die meisten Jungen. Auch Informanten, die im Beruf viel mit Schriftstücken zu tun haben, hatten keine Probleme. Etwas befangen wirkten dagegen einige Informantinnen der mittleren Altersgruppe, meist Hausfrauen oder einfache Angestellte. Hier habe ich durch Unterbrechungen zwischen den Sätzen versucht, die Situation zu entspannen.

## 5. Der Fragebogen

Der Fragebogen ist im Anhang (S. 96ff) abgedruckt, ebenso die Verteilung der untersuchten Merkmale (Anhang S. 100f).

### 5.1. Vor- und Nachteile der Datengewinnung mittels Fragebogen

Alle 58 Interviews wurden mittels Fragebogen durchgeführt. Die Gründe, welche mich dazu bewogen, liegen auf der Hand. Um bei 58 Informanten die Datenmenge überschaubar zu halten, war es wichtig einen Fragebogen zu entwerfen, bei dem möglichst wenig redundantes Material mitgeschleppt wird. Dadurch dass alle Probanden die gleichen Sätze in Mundart produzieren mussten, war das Material in höchstem Masse vergleichbar. Zudem wären bei einem freien Gespräch kaum je alle der Untersuchung zugrundeliegenden Dialektmerkmale im Korpus aufgetreten.

Obwohl diese Art der Datengewinnung sehr effizient ist, beinhaltet sie sämtliche Nachteile einer Experimentalsituation. Um konkrete gesprochene Sprache zu beschreiben, muss man bemüht sein, möglichst natürliche, spontane Daten zu erhalten. Die beobachtende Anwesenheit des Interviewers schafft jedoch eine künstliche